

## 170205Salz und Licht\_hinkende Vergleiche

Jesus spricht die Jünger mit zwei Bildworten, mit zwei Metaphern an:

- Ihr seid das Salz der Erde
- Ihr seid das Licht der Welt

Metaphorisches Reden, Reden in Vergleichen überrascht, bringt zum Nachdenken und zum Handeln. Jesus liebt diese Form der Rede.

Unser Problem: wir kennen die Bildworte von Kindesbeinen an, wir meinen irgendwie, sie einordnen und verstehen zu können. „Sein Licht unter den Scheffel stellen“ ist sogar zu einer sprichwörtlichen Redensart geworden.

Also: alles klar?

Keineswegs, in gewisser Weise müssen wir uns von den jesuanischen Bildworten entwöhnen, um sie wieder neu zu hören, uns überraschen zu lassen wie die Jünger und Jüngerinnen auf dem Berg.

Wenn uns ein Vergleich zu leicht eingeht, wenn wir die Details eines Bildes Punkt für Punkt entschlüsseln wie eine Allegorie, dann überrascht uns das Bild nicht mehr.

Wir sagen dann zB.

- Salz / Würze in der Suppe = Evangelium
- Suppe = Erde
- Zuwenig Salz = Erde zu wenig vom Evangelium gewürzt.

Diese Entschlüsselung ist wahrscheinlich nicht ganz falsch, klingt aber bemüht und umständlich. Man könnte einfacher sagen: Diese Erde braucht das Evangelium.

Wir sagen: „Der Vergleich hinkt“, wenn uns ein Bild weit hergeholt, an den Haaren herbeigezogen erscheint. Jede Metapher besteht ja aus einem Bild und etwas anderem, einem Sachverhalt, den ich durch dieses Bild deuten, verstehen will. „Der Vergleich hinkt“, wenn uns die Differenz zwischen dem Bild und dem Sachverhalt zu groß erscheint, wenn wir zwischen dem Bild und dem Sachverhalt kaum mehr Gemeinsamkeiten wahrnehmen.

Aber: Der Vergleich *muss* hinken, damit die Metapher die Zuhörer aufhorchen lässt, sie überraschen.

Was ist nun der Sachverhalt, den Jesus metaphorisch ausdrücken will?

„Ihr“ steht im Evangelium, also geht es um die Situation der Jünger, die seine Bergpredigt hören. Es geht um die Jünger, die zu „missionary disciples“ werden, wie Papst Franziskus sagt. Sie werden mit Salz und mit Licht verglichen.

Fragen wir also, wo diese Vergleiche hinken und wie Jesus uns mit diesen Vergleichen überrascht, mit Salz und mit Licht.

Zunächst das Salz: Was soll das heißen: „Salz der Erde“? Salz in der Suppe wäre naheliegender, aber Salz der Erde? Streusalz bei Eis und Schnee, auf das die Fußgänger treten, kann ja nicht gemeint sein.

Salz und Erde haben nichts miteinander zu tun, und der Vergleich hinkt, er ist verstörend.

Der nächste Satz wird meist in Anlehnung an die Markuskfassung unserer Stelle übersetzt: „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen?“ Nun haben wir in der Schule gelernt, dass Kochsalzkristalle, NaCl, solange sie nicht in Wasser aufgelöst werden, ziemlich unveränderlich sind. Sie schmelzen erst bei 800 Grad. „Schal werden“ können sie nicht, höchstens verunreinigt.

Im Text steht wörtlich: „Wenn das Salz tönicht wird...“ Es geht also um etwas Unmögliches: Das Salz kann nicht schal werden, die Jünger, mit dem Salz verglichen, bleiben auf dieser Erde wirksam, sie behalten ihre würzige Kraft, sind ein Salz, ein Brühwürfel, der jederzeit zur Verfügung steht. Wenn sie saft- und kraftlos, tönicht werden, dann sind sie kein Salz mehr.

Ebenso absurd wie das schale Salz ist das Licht, über das ein Maßgefäß, ein Scheffel, wie Luther übersetzte, gestülpt wird.

Durch diese Absurdität wird das Überraschende des Vergleichs hervorgehoben: Die Jünger – eine hergelaufene Menschenmenge mit Jesus auf dem Berg – Licht der Welt: Was soll das heißen?

In der politischen Diskussion sind wir es neuerdings gewohnt, dass „postfaktisch“ Unwahrheiten behauptet, dass Lügen als „alternative facts“ ausgegeben werden. Die Bergpredigt lügt nicht, aber sie ist ohne Zweifel *kontrafaktisch*: Jesus preist Arme, Trauernde, Verfolgte „glücklich“, und nun nennt er sie Salz und Licht. Es sind offene Vergleiche, die uns aufhorchen lassen, damit wir uns von den Bildern ansprechen, aufwecken lassen. Es sind Metaphern, die verändern, transformative Bilder, die aus hörenden Menschen handelnde Menschen machen.

Das Hinken der Vergleiche, sicher mit einer Portion Humor auf Seiten Jesu, soll die Jünger auf das Zusammentreffen mit dieser Erde, dieser Welt vorbereiten, wir können auch sagen: auf die Mission vorbereiten.

Die Jünger sollen nicht tönicht sein, sondern darauf vertrauen, dass sie Salz sind, wenn sie aus dem Evangelium leben. Sie müssen sich nicht verstecken, dürfen sichtbar und attraktiv sein wie ein helles Licht oder eine Stadt auf dem Berg.

Unser Licht soll vor den Menschen leuchten, damit sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.

Dieser Schluss unseres Ev. zeigt, worauf Jesus hinauswill: Salz und Licht und gute Werke stehen nicht für die eigene Ausstrahlung, sondern für das, was das Evangelium vom Himmelreich des Vaters in uns bewirkt. Die Attraktivität des Evangeliums verändert, würzt und erleuchtet, macht aus den Jüngern Salz der Erde und Licht der Welt.